

Danziger Volksstimme

Einzelnummer 1,5 Mill. M.

Bezugspreis für die Woche vom 17. 9. - 23. 9. 1923
8,5 Mill. Mark. - Einzelnummern die 5-gelappte Seite
15 Goldschmied, Reklamzettel 10 Goldschmied gabbar in
Papiermark nach dem Stande des Dollars am Vortage
des Jahrlages. 1 Dollar = 4,20 M. - Abonnements- und
Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 218.

Dienstag, den 18. September 1923

14. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6.
Postfachnummer: Danzig 2748
Fernsprecher: für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckerei 3290.

Blutiges Wetterleuchten.

Tragischer Verlauf einer Fenerungsdemonstration in Sorau.

In Sorau in der Pommern ist es zu schweren blutigen Zusammenstößen zwischen Schupo und demonstrierenden Arbeitern gekommen. Seit Wochen wurde in den dortigen Industrien mit allzu stark verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. Bei dem geringen Wochenlohn der Arbeiter, welcher in vielen Fällen nur 9-15 Millionen pro Woche betrug, war es der verzweifeltsten und an Unterernährung kranken Bevölkerung nicht mehr möglich, die von den Geschäftsleuten geforderten hohen Preise für Lebensmittel zu bezahlen. Die verzweifelte Stimmung der Bevölkerung wurde von Woche zu Woche schlimmer, weil von der Großindustrie den Geschäftsleuten Goldmarkpreise diktiert wurden, die bei den Papiermarklöhnen nicht bezahlt werden können.

Am Freitag-Wochenmarkt wurden infolge hoher Gemüsepreise die ersten Anzeichen der Erregung laut. Diese Erregung griff bald weiter um sich und es wurde versucht, in den verschiedenen Zeitwarengeschäften und Fleischerläden Ware zu billigerem Preise zu erhalten. Eine riesige Menschenmenge hatte sich vor und in den einzelnen Geschäften eingefunden, doch ging alles in verhältnismäßiger Ruhe ab. Unter Beisein der städtischen Polizeiorgane wurde in den einzelnen Läden der Preis für Margarine, Fleisch usw. festgesetzt. Meist in einer Preisklage, die der bedürftigen Bevölkerung angemessen erschien. Auf diese Weise wurden in mehreren Geschäften einige Hundert Pfund Margarine und einige Zentner Fleisch verkauft.

Auf Veranlassung des reaktionären Bürgermeisters und des (adligen) Landrats wurde jedoch Schupo in größerer Anzahl nach Sorau beordert. Nach den Nachmittagsstunden hatte sich auf dem Marktplatz eine größere Menschenmenge angesammelt, die die Verhandlungen der Gewerkschaftsvertreter mit dem Magistrat abwartete. Da die Menge nicht sofort der Aufforderung des Schupoffiziers, den Platz zu räumen, Folge leisten konnte, wurde eine scharfe Salve in die Menge hineingefeuert. Die Hintenstehenden hatten die Warnung des Offiziers nicht hören können. Ein Ausweichen der großen Volksmenge war in der Situation beim besten Willen nicht möglich; sie mußte angsterfüllt vor den Gewehrläufen stehenbleiben. Schon die Liste der Opfer beweist, daß gänzlich Unbeteiligte, die harmlos zum Einkauf den Markt betreten hatten, ohne daß dieser von der Polizei abgesperrt war, mit dem Tode dafür büßen mußten. Nach den bisherigen Feststellungen sind als Opfer des polizeilichen Ueber-eifers zu beklagen 12 Tote und etwa 70 Verwundete.

Angeichts dieses Blutbades ist die Erregung in der pommerschen Arbeiterklasse aufs höchste gestiegen.

Seipels Besuch in Warschau.

Der Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Grafen Seipel in Warschau wird von der polnischen Presse im allgemeinen sehr günstig aufgenommen. Die Kreise der Regierungsparteien stellen ihn als Politiker auf eine Linie mit Micheln und Mazarini. Die hochpolitische „Naczojpolitka“ schreibt, daß Österreich „im Gegensatz zu einigen anderen Ländern die untergeordneten Friedensbedingungen ruhig angenommen habe, ohne diese zu verlegen, ohne das internationale Leben zu verwirren und genieße daher das Wohlwollen der Entente und deren Hilfe“. Noch deutlicher brückt sich die ebenfalls halbamtliche „Gazeta Warszawska“ durch den Hinweis aus, daß in der Frage der Sanierung Österreichs das „deutliche und plastische Gespenst des schicksalhaften Österreichs an Deutschland eine ausschlaggebende Rolle gespielt“ habe: Seipels Reise nach Prag, um dessen effektvolle Visite in Berlin und schließlich die Begegnung mit dem italienischen Außenminister Ciano in Verona seien die drei Stappen gewesen, die die spätere Haltung der großen und der kleinen Entente zu der österreichischen Frage bestimmt hätten. Die Kreise der Linksparteien dagegen begrüßt ihn weniger freundlich und „Robornik“ schreibt: „Als Politiker und Führer der Reaktion empfängt ihn mit offenen Armen die Reaktion.“

Der österreichische Bundeskanzler Seipel, der im Gegensatz zu den österreichischen Sozialdemokraten ein Gegner des Anschlussgedankens ist, macht augenblicklich eine Besuchsreise nach Polen, mit dessen reaktionärer Bestimmung er ja viele Gemeinsamkeiten hat. Der Besuch Seipels in Warschau gestaltete sich außerordentlich feierlich und erinnerte stark an den Empfang des Marschalls Joch und des rumänischen Königs-

paars mit dem einzigen Unterschied, daß diesmal die katholische Geistlichkeit mehr hervortrat. Seipel wurde nachmittags auf dem Bahnhof vom Unterrichtsminister Blombinski und Außenminister Seyda empfangen. Außerdem bildete ein Regiment Spalter und die Musikkapelle spielte die österreichische Nationalhymne. Auch der Stadtkommandant begrüßte den Bundeskanzler auf dem Bahnhof. Zunächst machte Seipel bei kirchlichen Würdenträgern Besuch, um dann beim Staatspräsidenten seinen Besuch abzustatten.

Die polnisch-österreichischen Finanzmachinationen

Polen wird allmählich immer mehr von ausländischem Kapital abhängig. Besonders der österreichische Industrielle Bosel scheint der Finanzkönig Polens zu werden dank der Bemühungen Korfants. Man spricht von einer Verbindung Bosels mit den amerikanischen Finanzkonzernen Rockefeller und Morgan. Korfants Bemühungen verlieren jedoch stark den Schein der Uneigennützigkeit, wenn man hört, daß Korfants in den Aufsichtsrat der Hohenlohe-Werke gewählt wurde. Die Oppositionspresse macht ihm zum Vorwurf, daß er aus persönlichen Interessen Polen an das internationale Kapital verschachere.

Notwendige Laten.

Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ schreibt: Wir können die gegenwärtigen Zustände nicht länger ertragen. Alle Pläne zum Abbau des Reichsdefizits, sei es durch Steigerung der Einnahmen oder durch wesentliche Einschränkung der Ausgaben, sind auf die Dauer wirkungslos, so lange das Loch im

Wesen nicht verstopft ist. Wir betrachten deshalb jetzt eine Diskussion über den Abbau des Haushalts nicht mehr als die Hauptaufgabe der Reichsregierung, sondern glauben, daß nunmehr praktische Schritte notwendig ist, der Aussicht bietet, das Loch im Westen fallächlich schnell zu stopfen. Einen derartigen Schritt sehen wir zunächst in einem Antrag an die Reparationskommission auf Abschätzung der deutschen Leistungsfähigkeit. Im Juli 1922 hat diese Instanz die Deutschland auferlegten Lasten als zu hoch und unerträglich bezeichnet. Die Logik spricht dafür, daß sie nunmehr nach der durch den Ruhrkrieg wesentlich herabgesetzten Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes eine entsprechende Entschärfung annehmen wird. Durch eine derart praktische Politik, die ergänzt werden kann durch schnellste Besetzung des Botschafterpostens in Paris brauchen die eingeleiteten deutsch-französischen Verständigungsverhandlungen nicht gestört zu werden. Im Gegenteil, es ist notwendig, sie fortzusetzen und den Versuch zu machen, sie zu fördern durch einen Antrag auf Abschätzung der Leistungsfähigkeit an die noch dem Versailler Vertrag zuständige Vertretung der Entente, weil von ihnen nach den letzten Mitteilungen aus Paris unmittelbar etwas Positives nicht zu erwarten ist. Ohne Mut nach unten und außen ist natürlich die auswärtige Politik Deutschlands jetzt nicht durchzuführen.

Berschmelzung der polnischen Mittelparteien.

Gestern fand die feierliche Verschmelzung der beiden Mittelparteien, Befreiungspartei und Volkspartei, Gruppe Dombest, statt.

Die Politik im deutsch-sozialen Zirkus.

Eines hat die Reaktion seit der Revolution doch gelernt: Will sie ihr Ziel erreichen, so muß sie verüben, breitere Volksmassen für ihre Ziele zu gewinnen. Da dieses mit der alten Partei der Konservativen und jetzigen Deutschnationalen nicht in genügendem Maße möglich ist, so haben sie sich flugs ein neues Mäntelchen als Deutschsoziale umgehängt. In diesem können sie sich nicht häufig genug den Kopf so verachteten Volksmassen vorstellen. Können wir doch in Danzig kürzlich gleich vier Versammlungen der Deutschsozialen auf einmal über uns ergehen lassen. Allein die eigenen Versammlungen genügen nicht dem Latendrang der Knüttel-Ranze-Garde. Deshalb traten sie in den kürzlich abgehaltenen Wahlversammlungen der Deutschen Partei von allen Gegnern den Jewelowski und Müller am aktivsten entgegen.

Allerdings nicht mit überzeugenden Gegenargumenten. Für einen geistigen Kampf mit dem Gegner, für einen ritterlichen Austrag von verschiedenen Weltanschauungen ist wohl keine Partei weniger geeignet als die deutschsoziale.

Ihre Anhänger rekrutieren sich zu einem großen Teil aus jungen Burken, für deren Landstreicherhose sich augenblicklich keine passende Beschäftigung findet. Zum anderen Teil sind es Elemente, die der unglückliche Ausgang des Krieges aus einer verhältnismäßig gesicherten Stellung herausgeworfen hat und die nicht in der Lage sind, um sich bei den jetzigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen durchzusetzen. Sie alle fallen mit Leichtfertigkeit auf die Phrasen und Schlagworte herein, mit denen ihnen einige geschickte Demagogen entgegenkommen. Wie sehr ihre hinfälligen Verstand und ihr Rest von Anstand durch die deutschsoziale Agitation gelitten hat, beweisen sie in der schon erwähnten kürzlichlichen Versammlung der Deutschen Partei. Die Zwischenrufe, mit denen sie andauernd die Gegner unterbrachen, und die Ausführungen ihrer Disziplinredner hängen auf so tiefem Niveau, daß selbst das bisfische deutschsoziale Organ sich von diesen blöden Räpkeleien abwendet.

In allen Versammlungen spielen sich die Deutschsozialen als die schlauesten Gegner des Kapitals auf. Unzählige Male wurde z. B. Jewelowski als Kusskater, Strohhaager und Rechenhinder hingestellt, dem die Freikantensbewegung einen großen Teil des Glanzes zu verdanken hat, unter dem wir alle leben. Nun liegt uns nichts ferner, als etwa die Profitgeschäfte der jüdischen Kapitalisten zu verteidigen. Was aber der deutschsozialen Agitation gegen das Kapital von vornherein den Stempel der Unehrlichkeit aufdrückt, ist die einseitige Kampfesstellung gegen das jüdische Kapital, während man das in christlich-germanischen Händen befindliche Industriekapital, das doch erst sozial durch die Ausbeutung von Millionen von Proletariern entstanden ist, nicht nur ungeschoren läßt, sondern es auch noch in grotesk-lächerlicher Weise zu verteidigen sucht. Als z. B. in einer kürzlichlichen deutschsozialen Versammlung der deutschsozialen Reichstagsabgeordnete Hennig auf den Mammutkapitalisten Stinnes hingewiesen wurde, der es in den Jahren der schlimmsten Not eines Volkes fertig bekommen hat, sich zu einem der reichsten Männer der Welt aufzuschwingen, glaubte der deutschsozialen Redner die standhafte protest- und ausbeutungsrechte Politik Stinnes dadurch zu verteidigen, daß „dieser wahrscheinlich im Geheimen viel Gutes tue“ (!). Solch ein Unfug wurde vor den deutschsozialen Versammlungsteilnehmern noch mit rosendem Beifall ausgezeichnet.

Ein besonders beliebtes Schlagwort der Deutschsozialen ist die „bösig verübte“ Sozialdemokratie. Da wird auf Karl Marx hingewiesen, trotzdem bereits dessen Dixer, zum Christentum übergetreten, streng konservativ geworden war und in der preussischen Monarchie eine hohe Beamtenstellung einnahm. Schließlich hat es auch in der internationalen Sozialdemokratie keinen härteren Antisemiten gegeben als gerade Karl Marx, der über die kapitalistische Veranlagung seiner Stammesgenossen, manchmal sogar in ungerechter Form, gebraudmarkt hat. Einem anderen Führer der Sozialdemokratie, Lassalle, der auch jüdischer Abstammung war,

hat sogar der Herr der Deutschsozialen, Bismarck, als einen „höchst intelligenten Menschen“ gelobt und dabei besonders seine nationale Einstellung hervorgehoben, die untere Deutschsozialen bekanntlich allen Juden absprechen.

Bei dem Bestreben, die sozialistische Arbeiterbewegung als völlig jüdisch verfaßt zu diskreditieren, scheuen die Deutschsozialen selbst vor direkten Lügen nicht zurück. Es ist leider nicht immer möglich, ihnen sofort auf den Augapfel zu klopfen und ihren naiven Zuhörern den deutschsozialen Schwandel zu enthüllen. So wird z. B. auch der Mitarbeiter von Marx, Friedrich Engels, als Jude genannt, trotzdem dieser aus einer germanisch-brüderlichen Familie stammte und keinen Tropfen jüdisches Blut in seinen Adern hatte. Noch ärger ist der deutschsozialen Schwandel, der mit dem von der Reaktion ermordeten Karl Liebknecht getrieben wird. Auch dieser gehobte Führer der Revolution mußte für die deutschsozialen Epitaph und Heilighermanen natürlich ein Jude sein. Nun stammte aber Liebknecht Vater aus einem evangelischen Pfarrergeschlecht, dessen Urvater Dr. Martin Luther gewesen ist. Nachdem aber deutschsozialer Wichtigtuerei herausgefunden hat, daß selbst der größte deutsche Dichter Goethe ein Jude gewesen ist, werden die deutschsozialen Deutschen uns nächstens nachweisen, daß auch Luthers Großvater aus dem Hebeli stammte. Unverständlich ist dann allerdings, daß sich der doch im Mittelalter sehr antijüdisch eingestellte Katholizismus nicht dieses Mittels gegen den verhassten Reformator bedient hat. Wäre die heilige Inquisition bei den Deutschsozialen in die Schule gegangen, hätte sie die Reformation wehrschelmisch erfolgreicher bekämpfen können.

Die Verdächtigung politischer Gegner als Juden oder Judengenossen durch die Reaktion ist übrigens nichts Neues. Mit besonderer Vorliebe führen die Deutschsozialen heute den preussischen Staatsmann Freiherrn v. Stein an, der nach dem verlorenen Kriege von 1806/07 Preußen auf liberale Grundlagen zu neuem Leben und zu neuer Macht erwecken wollte. Durch seine Reformen zog er sich natürlich den jantischen Haß der preussischen Junker an, die ihn ganz im Stil unserer heutigen Deutschsozialen als „Juden-genossen“ und „revolutionären Französling“ verdächtigten. Diese jantischen Mißvergehungen bekamen es schließlich sogar fertig, den verhassten Reformator mit Hilfe des „Erbfeindes“ Napoleon zu fügen.

In ihren Agitationsversammlungen geben sich die Deutschsozialen manchmal sogar als die geborenen Vertreter der Demokratie. Dabei muß man wirklich staunen über die Unverfrorenheit, mit der sie sich manchmal über die geistlichen Tatsachen hinwegsetzen. Einer ihrer Führer im Reichstag ist z. B. der Junker von Graefe. Diesen kennelte kein Fraktionskollege. Gemutet bei der kürzlichlichen Versammlung in Danzig zum „man Höre und laune“ Beteiligter des demokratischen Wahlrechts. Von Graefe soll nach den Erzählungen des besagten Hennig schon als konservativer Abgeordneter ein Gegner des Dreiklassenwahlrechts gewesen sein. Sonderbar ist nur, daß von dieser demokratischen Einstellung des deutschsozialen Führers damals niemand etwas vernommen hat. In Blödsinnigkeit sind unsere Deutschsozialen die heiligsten Gegner unserer parlamentarischen Demokratie, die sie ja auch offen in der Spandhausversammlung zum Ausdruck brachten, wo ihr Redner erklärte, daß er der stärkste Feind der demokratischen Verfassung sei und daß seine Partei eine Diktatur erziehe.

Nach den Ausführungen des deutschsozialen Wandersredners Hennig sind die deutschsozialen Krier die personifizierteste Stilleheit. Die Götter oder richtiger die Tiere dieser deutschsozialen Stilleheit bewies ein Hinweis auf den deutschsozialen Stilleheit in der schon erwähnten Versammlung der Deutschen Partei, daß das Zentrum aus „unbeschäftigten Juden“ bestünde. Daß dieser in keiner Beziehung auf die

Danziger Nachrichten.

Elend auf der Straße.

Neben der schimmernden, falschen Glanz vortäuschenden Außenseite, die das Danzig von heute zur Schau trägt, hat sich das wirkliche nackte Elend noch tiefer in dem Maße so öffentlich gezeigt, wie jetzt in der Zeit der Neureichen, der Rucherer, Schieber und Kipper aller Schattierungen. Vor vielen Cafés und Restaurants, an Straßenecken und an all den Orten, wo ein starker Strom von Passanten vorüberflutet, steht und hockt das wirkliche Elend in Menschengestalt und heißt von den Vorübergehenden milde Gaben. Bittere Not treibt alte Leute beiderlei Geschlechts aus ihren Bohnhöhlen auf die Straße. Dort sitzt ein altes Mütterchen auf einem Steinsteig, die Lippen murmeln eine Bitte, eine zitternde Hand ist vorgestreckt. Stumpf und stier blickt sie in das flutende Straßenbild, aus dem der Mann und dann ein mitleidiges Menschenkind herantritt und dem Mütterchen eine Geldscheine in die schmöckerne Hand drückt. Wo die Hauptverkehrsader Danzigs ausmündet, steht ein alter, gebrechlicher Mann, dem Not und Sorge deutlich den Stempel aufgedrückt haben. Augenscheinlich fällt es ihm sehr schwer, das Mitleid der Vorübergehenden anzurufen und doch ist er froh, wenn er abends als Tageslohn so viel Geldscheine aus seiner Tasche herausholt, daß er sich ein halbes Brot dafür kaufen kann. Nicht weit davon entfernt sitzt wieder in einer Hausstirnische völlig zusammengekauert eine alte Frau. Von Hunderten, die mit gefüllten Brieftaschen vorübergehen, sieht nur selten jemand dieses Bild lebenden Jammers. Noch seltener sind diejenigen, die einen Augenblick stehenbleiben, um durch Ueberreichung einer kleineren oder größerer Note dazu beizutragen, den schlimmsten Hunger von der Alten fernzuhalten.

Die Häufung der um Almosen bittenden arbeitsfähigen Personen im Straßenbilde Danzigs gibt zu denken. Gewiß haben wir ein „Mehrfachelndes“, an dessen Spitze der mit keinerlei sozialer Einsicht belastete bekannte Dr. Meyer steht. Großzügigkeit ist ihm fremd. Alles, was aus den ausgebreiteten Pfaden herausführen könnte, ist streng verpönt. Noch immer werden Papiermarkbeträge als Renten bewilligt, deren Abhebung gar nicht lohnt. Nur Naturalunterstützung in ausgedehntem Maße kann die Not dieser Opfer der Zeit lindern. Das muß in großzügiger Weise geschehen. Die Allgemeinheit ist verpflichtet, hier helfend einzugreifen.

Der Sieg der Russen.

Der Sturz der Mark ins Bodensiege bringt die Null zu immer größerer Bedeutung. Als wir vor einigen Jahren mit Tausenden zu rechnen angingen, kam es vielen recht ungewohnt vor. Aber dann rutschten wir in immer schnellerem Tempo in die 10 000, 100 000, und jetzt können uns selbst die sechs-, sieben- und achtfelligen Nullenzahlen kaum noch zählen. Darum kommt es durchaus nicht überraschend, daß die Reichsbank jetzt sogar die Herausgabe von Scheinen zu 500 Millionen und 1000 Millionen (1 Milliarde) ankündigt. Da eine Million bei dem jetzigen Stande des Dollars nur noch den Wert von etwa 2 1/2 Friedenspfennigen darstellt, so repräsentieren diese Scheine auch nur Beträge von 12,50 resp. 25 Friedensmark. Darum sollte man sich durch die ungewohnt großen Beträge und kätzlichen Nullenreihen nicht blaffen lassen, wie es überhaupt Unsinn ist, daß wir uns gegenseitig mit den vielen Nullen herumschlagen, die uns ja nur Scheinwerte vortäuschen.

Die Reichsbank ist bei ihren neuen Noten erfreulicherweise auch dazu übergegangen, die vielen Nullen fortzulassen und dafür die Millionenbezeichnung einzusetzen. Im übrigen haben die jetzt neu herauskommenden Scheine folgende Merkmale: Die Reichsbanknoten über 100 Millionen sind auf weißem Papier gedruckt. Die Note ist 96x150 Millimeter groß. Das in blaugrünem und bräunlichem Farbton ausgeführte Druckbild enthält in seinem nebartigen Untergrund oben die Zahl 100 in hellbrauner Farbe und unten das Wort Millionen in blaugrüner Farbe. Die zweizeilige Wertbezeichnung ist durch große Zierbuchstaben in kräftigem Druck besonders hervorgehoben. Die Rückseite der Note ist unbedruckt.

Ueber die dieser Tage herauskommenden 500-Millionen-Scheine sind Einzelheiten noch nicht bekannt. Recht kleinlich nimmt sich gegen diese Scheine die noch erfolgte Herausgabe von 5-Millionen-Scheinen aus. Auch diese Noten sind auf weißem Papier, jedoch doppelseitig, bedruckt. Das Druckbild der Vorderseite ist in braunem und grünem Farbton gehalten. Der nebartige Unterdruck zeigt oben in der Mitte als figürlichen Schmuck den Frauenkopf der Verfassungsmadonna von Professor Wabers (München). Die in grau-grün-rotbraunlichem Irisdruck ausgeführte Rückseite zeigt eine dreizeilige Gullische und in den vier Ecken die Wertzahl 500 000 000. Die beiden länglichen grau-grünen Seitenstücke tragen in der Mitte auf weißem Grunde den Reichsadler. Es ist nur die Frage, wie lange diese Scheine ihren Wert im Zahlungsverkehr behalten. Wenn sie der Vergänglichkeit ebenso schnell verfallen wie ihre bisherigen Vorgänger, dann werden wir uns bald daran gewöhnen müssen, fast der Millionen mit Nullen zu rechnen.

Senat und Bautätigkeit.

Vor einiger Zeit richtete der Deutsche Baugewerksbund Danzig an den Senatspräsidenten Sahm und den Senator Dr. Leske eine Eingabe, in der auf die katastrophale Wohnungsnot in Danzig und die damit unvermeidbare große Arbeitslosigkeit im Baugewerbe hingewiesen wurde. Vom Senat wurden entsprechende Maßnahmen verlangt. In dem vom Senator Dr. Leske unterzeichneten Antwortschreiben wird eine ausweichende Antwort gegeben. Der Senat hat sich über die vorübergehende Bautätigkeit, weil

er Befehl, die die erforderlichen Mittel beschaffen sollten, verschleppt habe. Die Bauverwaltung habe deshalb den Plan verfolgt, zunächst die am weitesten vorgeschrittenen Bauten fertigzustellen, um dann die freizubehaltenden Steuererträge der Reihe nach den anderen Stellungen ausführen zu können. So sei in letzter Zeit insbesondere die Gartenstadt-Genossenschaft gefördert worden. In der Stiedlung Königsthal seien ebenfalls Wohnungen bereits bezogen, andere ständen dicht vor der Fertigstellung. Für die Stiedlungs-Genossenschaft Kurve sind seit Monaten öffentliche Gelder nicht mehr verausgabt worden. Die Stiedlung am Sabelweg werde nach Maßgabe der vorhandenen Mittel gefördert. Nach Fertigstellung der Stiedlungen der Gartenstadigenossenschaft und der in Kürze zu erwartenden besseren Auswirkung der Wohn- und Gehaltsteuer würden auch hierfür mehr Mittel verfügbar werden. Im Schluß empfiehlt Senator Dr. Leske, die Wohnungsbauabgabe geltend zu gestalten.

Diese blutige Antwort des Senats war in zwei Sitzungen des Stiedlungsaußschusses Gegenstand der Besprechung. Die sozialdemokratischen Vertreter führten aus, daß sowohl die Mitleidung des Wohnungsmangels als auch die Behebung der Not des Baugewerbes stets hinschleppend vom Senat behandelt worden seien. Durchgreifende Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel und die damit verbundenen übertriebenen Unternehmergewinne wären nicht getroffen worden. Unsere Genossen verlangten eine Ueberprüfung über den Ertrag der bisher an die Staatskasse abgelieferten Wohnsteuererträge und eine Aufstellung über heraus bisher zum Bau von Wohnungen verausgabte Gelder, ferner Auskunft über noch vorhandene Summen und den Plan ihrer Verwendung.

Senator Dr. Leske drehte und wandte sich hin und her in Verantwortung dieser Anfragen. Das Herausreichen von Geldern aus ungenutzten Stiedlungsbauten und Verwendung des Materials in andern Neubauten wollte er mit „sachlichen Motiven“ begründen. Diese Angelegenheit erklärt sich jedoch so, daß das Material für Stiedlungsbauten beständig der Freie verwandt worden ist, während die Fertigstellung von Häusern für die allerärmste Bevölkerung nicht bloß unterbleibt, sondern diese unfertigen Bauten noch ihre schon gelegten Fußböden hergeben müssen. In dieser Angelegenheit dürfte selbstverständlich noch nicht das letzte Wort gesprochen sein.

Streik im Hafen.

Vom Deutschen Verkehrsbund wird uns geschrieben: Am Montag früh haben die Hafendarbeiter die Arbeit nicht wieder aufgenommen, nachdem ihnen vom Organisationsvertreter des Deutschen Verkehrsbundes, Mundt, mitgeteilt war, daß bereits andereraunte Verhandlungen von den Unternehmern abgelehnt seien, mit der Begründung, daß alles „billiger“ geworden sei. Nachdem die Arbeit im gesamten Hafen ruhte, versuchte der Hafenbetriebsverein die Hafendarbeiter zu veranlassen, die Arbeit zunächst aufzunehmen, worauf dann neue Lohnverhandlungen stattfinden sollten. Das lehnten die Arbeiter ab und erklärten, erst dann sich wieder zur Arbeitsaufnahme zur Verfügung zu stellen, wenn die Lohnfrage entsprechend der Teuerung geregelt sei. Sodann stellten die Unternehmer die Bedingung, daß der Gewerkschaftsvertreter Mundt von den Verhandlungen ausgeschlossen werden sollte; mit der Kommission und andern Gewerkschaftsvertretern wollte man auch während des Streiks verhandeln. Das mußte von den Organisationsabgeordneten abgelehnt werden, da diese sich nicht von den Unternehmern vorschreiben lassen können, wen sie in die Lohnkommission delegieren sollen oder nicht.

Schließlich gelang es auch diesen Einspruch zu beseitigen und die Verhandlungen am Montag nachmittag in die Wege zu leiten. Als in diesen Verhandlungen über die Ursachen, welche zum Streik geführt haben, gesprochen wurde, wollte auch Mundt keinen Standpunkt vertreten, nachdem er vorher als „Streikheber“ und „Verbrecher am Danziger Wirtschaftsleben“ von den Unternehmern bezeichnet worden war. Der Verhandlungsleiter, Herr Malacki, lehnte es jedoch ab, Mundt zu seiner Verteidigung das Wort zu erteilen, worauf die gesamte Lohnkommission der Hafendarbeiter unter Protest den Sitzungssaal verließ.

Am gestrigen Abend fanden sodann zwei überaus stark besuchte Versammlungen der Hafendarbeiter in Danzig und Neufahrwasser statt, die den Bericht der Lohnkommission mit Entrüstung entgegennahmen. In beiden Versammlungen wurde die Haltung der Kommission gebilligt und sie verpflichtet, unter allen Umständen für die volle Freibeitheit aller Lohnkommissionsmitglieder einzutreten.

Bevor die bestehenden Differenzen nicht restlos beseitigt sind, soll in Lohnverhandlungen nicht eingetreten werden.

Neue Heraussetzung des Milchpreises.

Die Höchstpreise für Milch und Butter sind nach einer Bekanntmachung des Senats wiederum erhöht worden. 1 Liter Milch soll nicht mehr 8, sondern 10 Goldpfennige kosten. Ferner ist der Multiplikator von 15 000 auf 34 000 erhöht worden. Der Milchpreis erhöht sich dadurch von 1 248 000 Mark auf 3 400 000 Mark, der Butterpreis von 11 700 000 auf 28 900 000 Mark. Die Rechtfertigung dieser gewaltigen Preiserhöhung führt der Senat an, daß die Kleinbahnfrachtsätze um rund 800 Prozent erhöht worden seien.

Diese Erhöhung der Unkosten ist aber doch durch die Erhöhung des Multiplikators ausgeglichen, denn auch die Erhöhung der Frachtkosten der Kleinbahn wird sicherlich im Rahmen der Marktenwertung liegen. Eine Erhöhung der Zahl der Goldpfennige ist dadurch jedoch nicht begründet, was schon aus einer einfachen Erwägung hervorgeht: die Kleinbahn wird von Zeit zu Zeit die Frachtsätze erhöhen.

Ist damit auch jedesmal ein Heraussetzen des Goldpreises der Milch verbunden, dann hat die Milch nicht nur bald den vollen Friedenspreis erreicht, sondern sie wird noch darüber hinaus im Preise steigen. Wer will dafür die Verantwortung übernehmen? Der Hinweis auf die Frachterhöhung ist also nicht stichhaltig.

Arbeiterkampf und das Fabrikantensteuern.

Die von der Danziger Industrie geplante Herausgabe von Verordnungen im Fabrikantensteuern, die bereits am Freitag zur Ausfertigung kommen soll, hat nicht die ungeteilte Zustimmung gefunden, die sich die Danziger Unternehmer versprochen hatten. Insbesondere sind auch in der organisierten Arbeiterenschaft viele Stimmen gegen die Art und auch gegen die Herausgabe überhaupt laut geworden. Die Forderungen der Arbeiterenschaft werden zu dieser Frage heute Stellung nehmen und ihre Beschlüsse morgen durch unsere „Volksstimme“ der Öffentlichkeit unterbreiten. Die darin sollten sich auch die Arbeitnehmer jeder verpflichtenden Stellungnahme zu dem geplanten Fabrikantensteuern enthalten.

Wirtschaftliche Zeit- und Streitfragen

waren Gegenstand einer außerordentlich kurz besuchten Mitgliederversammlung des Bezirkes Danzig der D.S.P.D. Anstelle des nicht erschienenen Gen. Kahn hielt Gen. Kr. aus dem einleitenden Vortrag. Er ging davon aus, daß alle Welt heute den Schuldbügel in dem wirtschaftlichen und soziale. Eine der Hauptursachen der Not des deutschen Volkes liegt in dem unglücklichen Verfall der deutschen Währung. Der Krieg und seine verheerenden Folgen, darunter die Inflation, haben das deutsche Wirtschaftsleben zerrüttet. Das es so schlimm gekommen sei, sei in erster Linie Schuld der bürgerlichen Parteien, die allen Maßnahmen die zur Befreiung notwendig waren, sabotierten. Aber auch die Führer des Volkes hätten eine schwere Schuld auf sich geladen, indem sie die Verhältnisse des früheren Reichswirtschaftsministers Gen. Bissel, der eine planmäßige Regelung der deutschen Volkswirtschaft erkrete, nicht hinreichend unterstützt hätten. Gen. Kr. schloß mit anschließender für die Wiedererlangung der Unabhängigkeit und Nationalisierung der Lebensmittel die einstige Wirtschaft, die Bevölkerung vor weiterer Verelendung zu schützen, da die Festhaltung der Währung in der Konkurrenzfähigkeit der Industrie ihre Grenze finde. Im übrigen müsse es Aufgabe der Arbeiterchaft sein, die Warenproduktion im sozialistischen Sinne zu regeln.

Dem Vortrage schloß sich eine ausgedehnte, anregende Aussprache an. Gen. Weber vertrat die Ansicht, daß die Festhaltung von Höchstpreisen bei der letzten Partei Weltentwertung nicht durchführbar sei. Auch die Nationalisierung der Waren bedeute keine Erleichterung, da die Kosten für die Monopolwirtschaft hoch wieder von der Allgemeinheit aufgebracht werden müßten. An Stelle der Monopolwirtschaft müsse eine rationelle Umgestaltung der Wirtschaft erreicht werden. Alle unproduktiven Kräfte im Warenhandel müßten ausgeschaltet und der Produktion dienlich gemacht werden. Der Weg der Ware vom Produzenten zum Verteiler müsse möglichst verkürzt werden. Die Forderung der Arbeitgeber auf Verlängerung der Arbeitszeit müsse die Forderung produktiver Umgestaltung der Wirtschaft im Sinne der Wirtschaftlichen Vorschläge entgegengebracht werden. Gen. Porcher sprach über die Durchführung der sozialistischen Wirtschaftsweise. Gen. Buch sah die Ursache des Elends in der zu früh erfolgten Aufhebung der Monopolwirtschaft. In der weiteren Aussprache kamen auch die Gen. Wichmann, Weiser, Janich und Runge zu Wort. Sie verbreiteten sich über Einzelheiten und wurde besonders auf die Preisverhältnisse eingegangen. Erst nach 11 Uhr wurde die interessante Versammlung geschlossen. Eine Sammlung für den Arbeiter-Turnverein im Rangfuhr hatte ein gutes Ergebnis.

Sofortige Ablieferung der Krankenkassenbeiträge macht eine Bekanntmachung der Krankenkassen in unserer heutigen Ausgabe den Arbeitgebern zur Pflicht. Die Krankenkassen haben ihre Beitragsentnahmen bisher in Form entwerteter Gelde erhalten. Durch das in der Bekanntmachung bezeichnete Verfahren sollen die Krankenkassen vor zu harter Geldentwertung geschützt werden, anderntfalls sie außerstande sind, bei der täglich fortschreitenden Geldentwertung ihre Verpflichtungen zu erfüllen.

Die Beiträge der „Freien Volkshilfe“. Die letzte Vorstandssitzung hat die Monatsbeiträge, die jeweils für eine Fortsetzung zu zahlen sind, für die Serien A und B auf 10 Millionen Mark festgesetzt; die übrigen Serien zahlen der Selbentwertung entsprechend angepasste höhere Beiträge. Von der Zahlung des zweiten Beitrages B der Gewerkschaftsvorstellung soll vorläufig Abstand genommen werden. Die Eintrittsgebühr beträgt ein Viertel der jeweiligen Monatsbeiträge. Die schon bekannt gegeben, erhält Serie A am Sonntag, den 24. September, abends 6 Uhr, die erste Vorstellung, und zwar „Egmont“. Serie B folgt Sonntag, den 29. September, und Serie C Sonntag, den 2. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, mit „Frühlings Erwachen“. Die Auflösung der Platzkarten findet im Bureau der „Freien Volkshilfe“, Sevelinsplatz 1/2, Zimmer 42, nachmittags von 4 bis 6 1/2 Uhr, statt, und zwar für Serie A am Mittwoch, den 19., und Donnerstag, den 20. Sept., für Serie B am Freitag, den 21., und Sonntag, den 22. Sept., und für Serie C am Freitag, den 28., und Sonntag, den 29. Sept. Bitte beachten, daß eine Sonderverkennung vorgelesen.

Das Schreibmaschinen-Wettstreifen in Danzig. Zu dem anlässlich der am nächsten Sonntag zur Eröffnung kommenden Danziger Schreibmaschinen-Wettstreifen haben sich gegen 60 Teilnehmer gemeldet. Wertmindererweise fehlen männliche Bewerber vollständig und es hat den Anschein, als wenn es in Danzig keine männlichen Schreibmaschinenkräfte gibt, die in Wettstreit treten können. Gestern abend verammelten sich die gemeldeten Teilnehmerinnen, um über die Bedingungen dieses Wettkampfes unterrichtet zu werden. Der Wettbewerb wurde referiert zunächst über den Wert und die Bedeutung des Schreibmaschinen-Wettstreifens. Es handelte sich nicht darum, festzustellen, welche Schreibmaschinen die mechanischen Bewegungen am schnellsten ausführt, sondern darum, eine Gesamtpreisung der Schreibmaschinenteile vorzunehmen. Es werde nicht nur die Schnelligkeit bemerkt, sondern vor allem auch die Sauberkeit in der Arbeit, die Richtigkeit der Orthographie, Interpunktion usw. Es wurde dann die umfangreiche Liste der zur Verfügung stehenden Preise bekannt gegeben, wobei sich besonders die hohen Preissummen wirklich wertvolle Ehrenpreise überreicht werden können. Der Leiter des Wettstreifens, Herr H. Putzmann, erläuterte dann die Bedingungen und beantwortete die aus dem Kreise der Bewerberinnen gestellten Anfragen. Das Wettstreifen beginnt nämlich am kommenden Sonntag, morgens 8.30 Uhr im Friedrich-Wilhelm-Schreibmaschinen-Wettstreifen soll am Freitag durch die Preise bekannt gegeben werden. Die Preisverteilung findet am Sonntag, den 30. September, mittags 12 Uhr im Schreiber-Saal statt.

Devisenstand

1 Dollar 260 000 000 Mk.,
1 Poln.-Mk. 300, 1 engl. Pf. 1 144 000 000 Mk.

Pflichter. „Was sagst du, auch die furchtbare Teuerung habe ihr Gutes?“ — „Freilich! Sieh mal, früher schlief meine Frau den ganzen Tag auf mich, jetzt stimpft sie von früh bis spät auf die hohen Preise.“
Schlimm. „Müllers sind wohl oft in Handel verwickelt?“ — „Ja, und ob — die schlafen sogar nur auf dem Kissen.“

Rußlands Getreide-Export. Der „Zentrossojus“ hat 23 Getreidelieferungen abgeschlossen. Danach sind die Provinzialstellen verpflichtet, der Moskauer Zentrale 48 Millionen Pud Getreide zu liefern. Davon sind 24 Millionen für den Inlandsbedarf und 24 Millionen für den Export bestimmt. Die letztgenannte Menge wird der „Zentrossojus“ zusammen mit der Getreideexportgesellschaft „Exportklub“ nach dem Ausland ausführen. Für den Abtransport sind Vorbereitungen getroffen, nach denen in verhältnismäßig kurzer Frist 1,2 Mill. T. Getreide über die baltischen Häfen ausgeführt werden können. Ausfuhrhäfen sind im baltischen Gebiet Petersburg, Reval und Riga; nach Fertigstellung des Elevators in Windau, mit der allerdings erst im Januar oder Anfang Februar gerechnet werden kann, auch dieser Hafen. Im Schwarzen Meer gehen in diesem Jahre sieben Häfen zur Verfügung.

Einheitswaren und Einheitsläden in Amerika. Der Standardisierung der Waren (d. h. die fortschreitende Vereinheitlichung der Warenarten, die Erzeugung von wenigen Warenarten statt der unzähligen Sorten und Mäße) ist in den Vereinigten Staaten die Standardisierung und gleichzeitige Vertrustung der Läden auf dem Fuße gefolgt. Der amerikanische Konsument in seiner großen Masse wird jetzt von den sogenannten „Chain stores“, Kettenläden genährt und gespeist, deren Organisation sich wie eine Kette über den gesamten Kontinent und von der Nord- bis zur Südgrenze legt. Diese Einheitsläden bieten allerorten unter der gleichen Aufsicht und dem gleichen Namen genau die gleichen Waren, ob das nun Hemden, Seife, Literatur oder Zigaretten seien. Del- und Benzinstationen säumen als „Kettenläden“ die Straßen; Schuflager erlauben dem Reisenden überall sein Schuhwerk bei seiner erprobten Firma zu ergänzen; dem Reisenden wird es möglich, an jedem Ort, wie er es zu Hause gewohnt ist, seine Mahlzeiten einzunehmen, da auch die Hotels die Vereinheitlichung mitgemacht haben; von New York ausgehend haben vier große Hotelgesellschaften Einheits-hotels in allen größeren Städten der Union gebaut. Die Vorbildung für das „Chain store“-System ist natürlich der zentrale Einkauf im Großen und die Verteilung des Bedarfs der vielen Niederlassungen von einer zentralen Stelle aus. Einstweilen hat diese Entwicklung dem Kleinhändler noch nicht den Garauß machen können; es hat sich vielmehr in der Nachkriegszeit gezeigt, daß beide Arten von Läden nebeneinander zu bestehen vermögen, aufeinander gehaltend durch die ins Unglaubliche gesteigerte Kauf- und Konsumkraft der Amerikaner. Über aber der Detailist auf die Dauer wird standhalten können, muß doch sehr fraglich erscheinen.

Bermischtes.

Das Geispenerschiff. Nach Blättermeldungen erlebten einige Fischer, die kürzlich nicht weit vom Hafen von Draa (Kagier) waren, ein merkwürdiges Schauspiel. Auf den Wellen erblickte sie plötzlich der Kiel eines Schiffs und gleich darauf folgte sein Rumpf in majestätischer Erscheinung, um für einen Moment in normaler Stellung zu verharrten. Bald darauf erfolgte eine heftige Explosion, die von hohen Rauchwolken begleitet war und Tausende von Trümmerstücken hoch in die Luft schleuderte. Dann versank das ganze Schiff von neuem ins Meer. Dieses Schiff, das zum Schrecken der Lebenden aus seinem Grabe stieg, war, wie sich herausstellte, das norwegische Schiff „Sivod“, das im Jahre 1918 in jener Gegend sank. Das Schiff, bei dessen Untergang mehrere Menschen ums Leben kamen, trug in seinen vier Kammern 2000 T. Getreide. Das Schauderstück wird damit erklärt, daß die starke Gärung des Getreides große Mengen von Gasen angesammelt hatte, deren ungeheurer Druck die ganze Masse auf schätzungsweise 100 Meter Tiefe, wo sie lag, an die Meeresoberfläche emportrieb. Bei der Verührung mit der Luft entzündeten sich die Gase und bewirkten die Explosion des Schiffes. Gleichzeitig folgte sich das Schiff von neuem mit Wasser und sank infolgedessen zurück in sein Grab. — Das Ganze hört sich doch ziemlich merkwürdig an und ist nicht, was besonders beachtlich, in Amerika oder dessen Nähe geschehen. Ob es sich nicht doch um eine Neuauflage der felsenigen „Seeblase“ handelt?

Herr Inber und Fräulein Valuta, so schreibt der heitergestimmte Bürgermeister der baltischen Stadt Meersburg am Bodensee im därtigen Gemeindeblatt recht drastisch, haben fröhliche Underhochzeit gehalten. Die Braut, die als überberühmte Person schon seit Jahren in aller Leute Mund ist, brückt die Mark immer tiefer unter den Stuhl und der keine Herr mit dem fremden Namen bläst hintennach die Waren in die Höhe. In ihrem lasterhaften Lebenswandel stört die beiden keine Polizei und keine Kerkermaur, sie fühlen sich bei uns so wohl, wie früher in einem überreichen Räuberstaat. Wo sie sich zu gewinnlüstiger Umarmung hingeseht haben, da wachsen anderen Tags die Millionen heraus wie die Pilze im Mistbeel. Kartoffeln, Milch und Ochsenfleisch, Zucker, Holz und Weizenmehl gehen mit auf die Hochzeitsreise der allgemeinen Gumperei. Morgen ist auch ein Tag, heute ist heute, ist das Lied der Jugend geworden. Wenn die Valuta die Taschen aufbläst, der braucht sich über den Acker des Magens keine Sorgen zu machen. Der Winter ist noch immer vorübergegangen, heißt es in leichten Worten, und im Frühling laßt die Sonne wieder. Vielleicht wird doch noch vielen Leuten das Leben vergehen, bis am Fest der Toten die ersten Schneeflocken fallen.

Eine Gefängniszelle. Als das fürchterliche aller Gefängnisse der Welt bezeichnet ein kürzlich aus der Mandchurie zurückgekehrter englischer Reisender die Zellen, in denen die Gefangenen in der Mandchurie zu schmachten verurteilt sind. Von einem doppelten Holzwall umschlossen steht man einen Platz, auf den eine Anzahl von kleinen Kammern mündet, in die niemals ein Lichtstrahl bringt. In diesen

versteckten Kammern sind hölzerne Käfige übereinander gestapelt, die in der Länge etwas über einen Meter und in der Höhe rund 75 Zentimeter messen. Diese Käfige sind so stellen, in denen die Gefangenen ihre Strafe verbüßen. Sie tragen schwere Ketten, die am Boden befestigt sind, und an den Händen Handfesseln. Sie können in ihren Käfigen mehren noch in voller Länge ausgestreckt liegen. Ihre Nahrung, wenn die Wärter überhaupt daran denken, ihnen solche zu geben, wird durch ein Loch geschoben, das in die Seitenwand des Käfigs gebohrt ist. In diesem sterblichen Räume verbringen die Gefangenen oft ihr ganzes Leben. Sie büßen nicht nur die Qual, ihre Mitglieder nicht austreten zu können, sondern sind auch der Kälte, die hier oft außerordentlich scharf ist, schulis preisgegeben.

Sadismus gegen Tiere! Im Tiergarten zu Budapest werden seit einiger Zeit die wertvollsten Tiere auf grausame Weise getötet, ohne daß es bisher gelungen ist, einen Täter zu erwischen. Im Magen eines verendeten Nilpferdes wurde eine Anzahl scharfer Patronen neben Konservendbüchsen, Kohlenstücken, großen Steinen und Metallknöpfen gefunden. Einem Gnu wurde Brot gereicht, das mit Stecknadeln besetzt war. Im Magen eines Straußes fand man Gesehpatronen und spitze Eisenhaken. Jeden Sonntag meiden die Wärter, daß eine Anzahl von Tieren vergiftet oder zu Tode gemartert wurde. Im Palmengarten sind die kostbarsten exotischen Pflanzen durch Schnitte und Messerschnitte beschädigt worden. Eine strengere Bewachung ist wegen der hohen Kosten unumgänglich, so daß wahrscheinlich nichts weiter übrig bleiben wird, als den Tiergarten zu sperren.

Kinderzahl und Begabung. Nach einer Mitteilung der „Allgemeinen Deutschen Literaturzeitung“ sind unter 74 Männern und Frauen, die in Kunst und Wissenschaft zu hervorragender Bedeutung gelangten und deren Familienverhältnisse eingehend erforscht wurden, nur 10 Erstgeborene. Die überwiegende Mehrheit setzt sich aus spätgeborenen Sprößlingen kinderreicher Familien zusammen. So war Cooper das 11. von 12 Kindern, Balzac das letzte von dreien, Napoleon das 5., Franklin das letztegeborene von 17, Rembrandt das vierte von 6, Wagner das 7., Mozart das 7., Schumann das 5. und Schubert das 13. von 14 Kindern.

Wasserstandsnotizen am 18. September 1923

Romisch	+0,77	16,9	17,9	Kurzebrack	+ 0,66	+ 0,59
Warshaw	+0,93	16,9	17,9	Montaschpitz	- 0,16	- 0,09
Ploß	+0,51	16,9	17,9	Dielzel	- 0,04	- 0,01
Thorn	+0,27	17,9	18,9	Dielkau	- 0,01	+ 0,01
Fordon	+0,15	17,9	18,9	Einlage	+ 2,32	+ 2,28
Calw	+0,15	17,9	18,9	Schleimshorn	+ 2,58	+ 2,56
Brandenz	+0,23	17,9	18,9	Regel:		
				Schönan D. D.	+ 6,74	+ 6,42
				Salzberg D. D.	+ 4,62	+ 4,60
				Reinhartsbuch	+ 2,15	+
				Kawach	+	+

Verantwortlich: für Politik Ernst Loos, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Literatur Anton Finken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Wehler & Co., Danzig.

Ämliche Bekanntmachungen.

Sonderabgabe für Handel, Industrie und Landwirtschaft.

Am 24. September 1923 ist fällig und ohne besondere Aufforderung zu entrichten die Septemberrate der Sonderabgabe. Zu zahlen ist von

1. Gewerbetreibenden ein Vielfaches des für 1923 veranlagten Gewerbesteuerjahresbetrages.
2. Inhabern land-, forstwirtschaftlicher, gärtnerischer Betriebe ein Vielfaches der im zuletzt zugestellten Einkommensteuerverbescheid festgestellten Jahressteuerschuld.

Steuerpflichtige, bei denen die Voraussetzungen zu 1. und 2. gleichzeitig gegeben sind, haben lediglich das Vielfache der Einkommensteuerschuld zu entrichten.

Die Höhe der Abgabe ist von jedem Steuerpflichtigen selbst zu berechnen.

Der Grundbetrag ist zu ersehen von den unter

1. fallenden Personen aus dem Gewerbesteuerbescheid für das Steuerjahr 1923.
2. fallenden aus dem 1. Vorbescheid oder aus dem 2. Vorbescheid im Beanstandungsverfahren über die im Kalenderjahr 1923 zu leistenden Vorauszahlungen.

Falls ein Steuerpflichtiger zu 2. im Zweifel über den Grundbetrag ist, so kann er dessen Höhe von dem Gemeindevorsteher seines Wohnortes, dem das erforderliche Material rechtzeitig zugeht, erfahren.

Der Beroieffälligungsatz für September wird am 22. September in den Tageszeitungen bekannt gegeben. Er richtet sich nach dem aktuellen Dollardurchschnittskurs der Danziger Börse am 18., 19. und 20. September. Bei einem Dollarkurs von 100000000 Mark für 1 Dollar beläuft sich der Beroieffälligungsatz auf 2100.

Bei unpünktlicher Zahlung treten die scharfen Verzugsfolgen des Steuergrundgesetzes ein. Es liegt daher im Interesse jedes Steuerpflichtigen, für die Bereitstellung der zur Zahlung erforderlichen erheblichen Mittel rechtzeitig Sorge zu tragen.

Danzig, den 17. September 1923. (10708)
Der Leiter des Landessteueramtes.

beitgeberanteils (also den Beitrag) sofort und für jede folgende abgelaufene Lohnzahlungsperiode am Tage nach der Lohnzahlung in vollen tausend Mark an die Krankenkasse einzuzahlen oder einzulösen. Bei der Zahlung ist zur Vermeidung von Weiterungen für beide Teile genau anzugeben:

- a) Name (Firma) und Wohnung des zahlenden Arbeitgebers,
- b) Nummer der Kassenhebeliste (vergl. letzte Beitragsrechnung)
- c) Zeitraum, für den die Zahlung gilt.

Die gezahlten Beträge werden als Abschlagszahlungen auf die monatlich zu zahlenden Beiträge in Anrechnung gebracht. Bei Vorlage der Monatsrechnung etwa noch rückständig gebliebene Teilbeträge sind sofort zu begleichen. Auskünfte werden in den Geschäftsstellen der unterzeichneten Kassen erteilt.

- Allgemeine Ortskrankenkasse in Danzig,** Jopengasse 52.
- Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Danziger Höhe in Oliva,** Pelonkerstraße.
- Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Danziger Höhe in Danzig,** Höhe Seigen, ehem. Art.-Kaserne.
- Allgemeine Ortskrankenkasse und Landkrankenkasse des Kreises Danziger Niederung in Danzig,** Langgarterhintergasse, Kaserne Herrengarten. (10705)

Verordnung über den Verkehr mit Milch und Butter.

Auf Grund des Gesetzes über Höchstpreise vom 4. August 1914 und der Verordnung gegen Preistreiberei vom 8. Mai 1918 nebst Ergänzungen wird folgendes verordnet:

§ 1.
Die am 6. 9. 1923 festgesetzten Goldpfennigätze für Milch und Butter werden aufgehoben und wie folgt festgesetzt:

Für 1 Liter Vollmilch im Kleinverkauf in Danzig,	Joppot pp. mit 10	
1	wie vor aus dem Bande	8,6
1	in Prauß	9,2
1	frei Bahnstation	7
1	von Danzig abgeholt	6,6
1	von Danzig unter 10 km abgeholt	7,5
1	frei Verkaufsstelle Danzig pp.	9
1	Abgabe vom Groß- zum Kleinhandel	9,6
1	an den Kuhhalter als Hof sind von dem Milchereibesitzer 7 Goldpfennig, weniger der üblichen Spante zu zahlen, wobei Nacht, Umfasssteuer und Anfuhr zu berücksichtigen ist.	
1 Pfund Butter beim Erzeuger frei Bahnstation		30
1 frei Verkaufsstelle		81
1 im Kleinverkauf		85

Als Multiplikator wird bis zum Freitag den 21. ds. Mts. einchl. der Satz von 340000 festgesetzt.

§ 2.
Zwiderhandlungen werden nach den Bestimmungen der Verordnung gegen Preistreiberei vom 8. Mai 1918 bestraft.

§ 3.
Diese Verordnung tritt am 19. September 1923 in Kraft.

Danzig, den 18. September 1923.
Der Senat der Freien Stadt Danzig.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Heute, Dienstag, 18. September, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit!
Die verkaufte Braut
Komische Oper in drei Akten von K. Sabira.
Musik von Friedrich Smetana.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Julius Brischke.
Musikalische Leitung: Max Holland.
Krasjuna, ein Bauer Paul Bressler
Kathinka, seine Frau Margarete Reff
Marie, beider Tochter Heda Heynke
Micha, Grundbesitzer Georg Harder
Agnes, seine Frau Grete von Sager
Wenzel, beider Sohn Walter Mann
Hans, Michas Sohn aus erster Ehe Arthur Schwarz
Regal, Heiratvermittler Richard Ludewigs
Springer, Dir. einer wandernden Künstlertruppe Erich Sternack
Esmeralda, Tänzerin Hans Gura
Muff, als Indianer verkleideter Komödiant Oscar Friedrich
Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.
Mittwoch, 19. September, abends 7 Uhr. Dauerkarten: Serie II. „Die Hochzeit des Figaro“.
Oper.
Donnerstag, 20. September, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Frühlings Erwachen“. Eine Kinderoper.

Achtung! Achtung!
Am Mittwoch, den 19. Sept. abends 6 Uhr in der Aula der Petrischule:
Öffentlicher wissenschaftl. Vortrag.
Thema: 1. Freiekerium oder Babelforschung.
2. Warum Feuerbestattung?
3. Filmvorführung einer Feuerbestattung.
Kritik Aussprache.
Gemeinschaft prolet. Freidenk. er. Ortsgr. Danzig.

Metropol Lichtspiele
Dominikswall 12.
Vom 14. Sept. bis 20. Sept.
Täglich 4 Uhr
Sonntag 3 Uhr
Max Landa und Liane Rosen
in dem tragikomischen Detektivroman
Die schwarze Schachdame
und
Der große Sensationsprozess
5 ungewöhnlich spannende Akte mit erster Besetzung.

Wolf & Glöck
Danzig, Heilige Geistgasse Nr. 141
Langfuhr, Marienstraße Nr. 6
10625 Oliva, Ellisenstraße Nr. 1
Zoppot, Tattersall.
Detail-Verkauf bester Obersdales, Kohlen unterm Tagespreis.

Wohnwagen
(gebremst)
zu kaufen gesucht.
Angebote unter J. V. an die Exped. d. Volksstimme. (f)

Schneiderin
empfeht sich
zu billigen Preisen.
A. Bacchi, Kauenhof 7, pl.
Erfahrener Tischler sucht Stellung als
Haustischler
zu kaufen gesucht. Angeb. unter J. V. an die Exped. d. Volksstimme. (f)

Wohel
gebraucht zu kauf. gesucht. Angeb. unter E. 1788 an die Exped. der Volksst. (f)

Sinderbellgefäß
zu kaufen gesucht. Angeb. unter E. 1788 an die Exped. der Volksstimme. (f)

Niederdruck
zu kaufen gesucht. Offert. unter E. 1788 an die Exped. der Volksstimme. (f)

Sucht Stelle
jung. Fräulein od. Student. Angeb. unter U. 1783 an die Exped. d. Volksstimme. (f)

Anges. Mädchen
die Mittelstufe mit Schulzeugnis begehrt. Sucht Stellung als
Anfängerin
in einem Büro. Offert. unter Nr. 1789 an die Exped. d. Volksstimme. (f)

Damenhandlader
in der Mitte
verloren
Bedingung kann als Bedingung beibehalten werden.
Kuschel, Danzig, 10625 Oliva, Ellisenstraße Nr. 1.
Arenalstraße.

Worms & Cie.

DANZIG, LANGER MARKT 17
Telephon Nr. 1050, 3826 und 3844

Reederei / Schiffsmaklerei Spedition

Fortdauernde Frachtdampferlinie Danzig—Belgien—Frankreich
Passagierdienst Danzig—Le Havre—New York

Danziger Sleeperkontor W. Schönberg & Co.

DANZIG, ELISABETHWALL 9
Telefon: 160, 6353, 6895; Telefon Lager: 6702, 1923

Eichene und kieferne Eisenbahnschwellen,
Sleepers, Telegraphenstangen, Deals und Battins

Reserviert

Baltische Stauerei-Gesellschaft

m. b. H.
(Baltic Stevedoring Co., Ltd.)

Stauererel = Stevedoring

Haupt-Kontor: Kassubischer Markt 1c, I. Etg.
Telephon Nr. 5484
Zweig-Kontor: Neuhäuserstr. Blickestraße 1
Telephon Nr. 6618
Telegramm-Adresse: „Dispatch“

Dülken, J. Frischmann & Lewin

G. m. b. H.

Danzig, Frauengasse 26

Telefon: 2611 und 6636
Telegramm-Adresse: DEGELHOLZ DANZIG

Holzgroßhandel und -Export



Sommerstraße Chaussee 5.
Telefon: 6543, 44, 45.
Tel. für „Drahtnagel“

Ch. Lewin, Holzgroßhandlung

IMPORT = EXPORT

Danzig, Frauengasse 26

Telefon 6705

Telegramm-Adresse: Nival Danzig

Filiale: Brestlitowak, Toycolowa 20

White Star Line

White Star Dominion Line

Regelmäßige Dampferverbindungen von
Southampton-New York
Liverpool-New York
Liverpool-Halifax und Quebec
Liverpool-Boston-Philadelphia
Danzig-Bremen-Halifax-New York
via Southampton und Cherbourg

sowie nach allen Hafensplätzen der Welt

Danzig, Töpfergasse 31-32

Tel.-Adr.: Olympic Telefon 5875

Geschäftsstunden 9-1, 2-5
und Auswärtiger

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Westerseezeit! Ohne Gewähr!

(E) Danziger Fernverkehr

Danzig, Marienberg—Mlawe—(Bromberg—Thorn)—Warschau und zurück

Danzig	ab	388	788	D 988	1088	388	D 388	D 688	688	888	1088	D 1188
Dirschau	ab	488	988	1088	1188	488	488	788	888	1088	1288	1288
Bromberg	ab	788	1288	1288	—	788	—	—	—	—	—	—
Grandeuz	ab	988	1288	1288	288	—	—	—	—	—	—	—
Thorn	ab	988	288	188	—	—	—	—	—	—	—	—
Warschau	ab	588	888	—	988	—	—	—	—	—	—	—
Warschau	ab	—	—	688	1288	388	—	—	—	—	—	—
Thorn	ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grandeuz	ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bromberg	ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dirschau	ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Danzig	ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druckereifabrik
eignet in kurzer Zeit
über und prägnant
J. Sehl & Co.
Danzig An Spedition

„Vulkan“

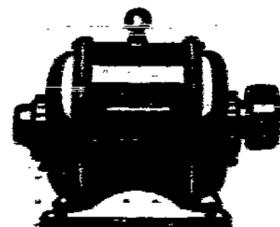
Eisenfabrik und Maschinenfabrik

Herstellung aller
— Gegenstände aller Art —

Alle Maschinenfabrik:
Landwirtschaftl. Maschinen

Danzig - Schellmühl

Telefon Nr. 180



RÖHLIG & Co., G. m. b. H.

Gegr. 1852 HAMBURG / BREMEN / ROTTERDAM Tel. 6824
Danzig, Langgasse Nr. 60-61

Internationale Speditionen :: Lagerung :: Assekuranz

Hirschfeld & Sohn

Filiale Danzig

Altstädter Graben 4

Fernsprecher Nr. 2470, 2657
Telegr.-Adresse: Pitrops

Holz-Export

Libau • Riga • Windau • Reval

Personen- und Lastkraftwagen

AUTOBEREIFUNGEN

führender Marken in allen Größen
Autozubehör- u. -Ersatzteile

Danziger Automobil-Vertrieb

Inh: Walter Wasserrag
Telefon 5629 Kottbusmarkt Nr. 25 Telefon 5629

Danziger Bergmann Elektrizitätsgesellschaft

m. b. H.

Danzig, Dominikswall Nr. 1

Telegramm-Adresse: Fulgura-Danzig
Fernsprecher: Danzig Nr. 3332 und 6792

Ben eigener Licht- u. Kraftanlagen
Anschlußanlagen an Ueberlandzentralen
Motoren, Elektrische Hebezeugen, Kochapparate, Metallrohrlampen
Heizungskörper
Motoren sofort ab Lager lieferbar

Handelmaatschappij Menten & Stark

G. m. b. H.

Stambaan N. V. Handelmaatschappij Menten & Stark, Amsterdam

Danzig, Nr. Weiberggasse 11

Telefon 5412 und 5506
Telegramm-Adresse: „MENTENA“

Öle, Fette, Kolonialwaren, Südfrüchte